

Schlaflos

Wenn deine Träume beginnen dich umzubringen

Von Supernaturalist

Kapitel 9: Sich fallen lassen

»Sich fallen lassen kann nur, wer vertraut.«

~Helga Schäferling~

Es dauerte einige Zeit, die anderen zu überzeugen. Fast während des gesamten Abendessens musste sie mit ihnen diskutieren. Eines Besseren belehren. Sie glauben lassen, dass sie wirklich *–wirklich–* dazu fähig ist, den Nachtposten im Krähenest zu übernehmen.

Zorro war es egal gewesen, beteuerte, dass man sie doch machen lassen sollte und dass die *Hexe* doch wüsste, was sie da tat. Irgendwie Nami dafür dankbar, dass der Schwertkämpfer gleich zu Beginn der Unterhaltung dafür war – auch wenn er höchstwahrscheinlich nur seine Ruhe haben wollte.

Ruffy war an sich auch dafür, dass Nami ihre Schicht übernehmen konnte, meinte aber, dass nichts dagegensprechen würde, wenn sie mit jemandem tausche. Schließlich hatte er doch Verständnis für die Situation seiner Freundin und wäre der letzte, der ihr dem widersprechen würde. Das war zumindest das, was Nami verstand, da ihr Käpt'n seine Backen noch immer sehr vollgestopft vom Essen hatte.

Lysop (*Der Große*) war natürlich der Meinung, dass er gerne aushelfen könnte, schließlich war er doch ein großer Held, der gerne jungen Frauen in schwierigen Situationen half. Ein giftiger Blick von Nami aber genügte, dass der Schütze still wurde.

Brook und Franky waren sich unsicher, ob Namis Vorhaben denn eine so gute Idee war. Doch am Ende würden sie nichts dagegen sagen, würden aber gern einspringen, falls sich kein anderer bereit erklärt.

Während Robin einfach still die Unterhaltung verfolgte, ab und an nur zustimmend nickte oder sanft den Kopf schüttelte, wenn ihr etwas unschlüssig schien, waren Chopper und Sanji absolut dagegen, dass Nami in den Ausguck hinaufstieg. Aus

unterschiedlichsten Gründen: Chopper wollte, dass die junge Frau sich gefälligst wieder ins Krankenzimmer begab, um sich in die Krankenkoje zu legen. Schließlich musste sie doch untersucht werden, um den Grund ihres Schlafproblems und den dazugehörigen Albträumen herauszufinden.

Sanji hingegen wollte sie vor möglicher Gefahr schützen. Schließlich war sie doch schon so müde. Lieber sollte sie sich hinlegen und tief durchschlafen – so lange sie wollte. Und er hätte doch so gern für sie die Nachtschicht übernommen.

„Das ist doch alles gar kein Problem!“, versicherte die junge Navigatorin, „Ich werde nach dem letzten Albtraum eh nicht einschlafen können. Ich habe die Bilder noch genau vor meinem Auge. Also werde ich so, oder so die ganze Nacht wachbleiben. Und morgen früh, sobald ich mich daran nicht mehr erinnern kann, werde ich gleich ins Bett gehen und einfach schlafen. Meinetwegen auch bis übermorgen durch. Ich schaff das schon – wenn ihr mich nur lasst.“

Sie blinzelte Sanji unschuldig zu, bis dieser seufzte und nun doch zustimmend nickte. Widerwillig. Aber schließlich konnte er doch keiner Frau etwas ausschlagen – vor allem nicht Nami.

„Was?! Wie kannst du denn deine Meinung ändern?!“, protestierte Chopper, sich noch nicht geschlagen geben wollend.

Sanji aber lächelte den Arzt an, bevor er sagte: „Nami ist eine erwachsene Frau, sie wird schon wissen, was sie da tut!“

Somit war es dazu gekommen, dass sie nun in eine Decke gehüllt sich am höchsten Punkt der Sunny befand und aus dem Fenster sah. Es war eine sonderbar ruhige Nacht. Nicht ein Wölkchen war am Himmel zu sehen und auch der Wind war ganz still zu dieser Zeit. Das Meer rauschte unter dem Rumpf und schaukelte das Schiff ganz sanft hin und her. Nichts deutete darauf hin, dass ein Unwetter aufkommen könnte. Natürlich war dies der zweite Teil der Grand Line, aber mittlerweile hatte die junge Frau ein gutes Gespür für Wetterumschwünge.

Unten auf dem Deck war alles still. In der Männerkajüte brannte schon lange kein Licht mehr und die junge Frau mit den orangefarbenen Haaren meinte sogar die Kerle bis in diese Höhe schnarchen zu hören. Bei ihnen, in dem Damenzimmer hatte Robin erst vor kurzem das Licht ausgemacht. Gewiss hatte sie noch gelesen, so wie es ihre Freundin sonst immer tat. Ein wenig wunderte sie sich, was wohl das Thema der Lektüre gewesen war und ob es etwas gewesen wäre, was sie auch interessiert hätte. Dann fragte sie sich, ob sie nun wohl auch schlafen würde, oder ob sie noch wachliege, verzweifelt im Versuch ihre Gedanken an den vergangenen Albtraum verdrängend.

Sie seufzte, denn nun sollte sie nicht daran denken.

Somit wandte sie sich von den diesem Fenster ab und ging auf die andere Seite des Krähenestes. Erstaunt sah Nami, dass in der Kombüse noch immer Licht brannte. Also musste Sanji noch wach sein – oder jemand traute sich tatsächlich einen Mitternachtssnack aufzusuchen. An den Gedanken daran, dass es den Smutje nicht erfreuen würde, musste sie leicht lächeln.

Es klopfte.

Erschrocken sprang sie vom Fenster weg und fasste sich an ihre Brust, um ihr Herz beruhigen zu können. Hatte sie sich das nur eingebildet? Denn nun war wieder alles still und nur ihr schlagendes Herz dröhnte in den Ohren. Konnte es tatsächlich sein, dass sie bereits begann, sich Dinge einzubilden. Begann sie nun wirklich schon zu *halluzinieren*?

Wieder klopfte es.

Erst da bemerkte sie, dass das Klopfen von der Luke kam und dass jemand wohl zu ihr hinaufkommen wollte.

„J-ja?“, erkundigte sich Nami mit zittriger Stimme.

„Nami-Maus? Ich habe dir einen kleinen Mitternachtssnack zubereitet. Kann ich ihn dir bringen?“

Erleichtert atmete die junge Frau aus, eilte dann sofort zu dem Aufstiegsloch, um die Klappe zu öffnen. Es war schließlich nur Sanji, der da geklopft hatte und somit keine Einbildung!

„Natürlich!“, sagte sie gleich und lächelte sofort, als der blonde Koch durch das Bodenloch geklettert kam. In einer Hand balancierte er einen Teller mit zwei kleinen, wunderschön verzierten Törtchen. Immer wieder war die junge Navigatorin fasziniert, wie er immer mühelos mit den Tellern jonglierte. Selbst während eines Angriffes könnte er gewiss noch mehrere Teller halten, ohne dass auch nur ein Krümel oder ein Tropfen verloren ging.

„Ich dachte schon...“, begann Sanji plötzlich, als sie noch immer nichts gesagt hatte, „...“, dass du eingeschlafen bist. Ich wollte nur sicherstellen, dass alles gut ist und dass es dir bestens geht. Dass es dir an nichts fehlt.“

„...“, dass ich keinen Albtraum habe, meinst du doch?“, hakte Nami noch nach, was Sanji sofort rot anlaufen ließ. Sie hatte ihn ertappt.

Noch immer lächelnd legte die junge Frau ihren Kopf leicht schief und nahm den Teller entgegen.

„Das ist wirklich sehr nett, Sanji. Beides – dass du hier hoch kommst, um nach mir zu sehen und dass du extra noch wachgeblieben bist, um mir noch was zu essen zu machen. Das hättest du doch nicht tun brauchen.“

„Einer muss doch mal was Gutes für dich tun. Gerade jetzt...“

Sie nickte, ihn verstehend. Der Smutje bezog sich auf ihre gegenwärtige Situation. Auf die Albträume. Es rührte sie wirklich schon ein wenig, wie sehr er sich sorgte und wie sehr er sich um sie kümmern wollte. Es bereitete ihr ein warmes Gefühl in ihrer

Magengegend.

Als Nami erkannte, dass sie noch immer so nah beieinander standen, räusperte sie sich leicht und hob den Teller leicht in die Höhe.

„Willst du vielleicht noch etwas hier bleiben und auch ein Törtchen essen. Ich glaube nicht, dass ich alle schaffen werde. Und es wäre ja nun wirklich *sooo* schade, wenn etwas übrig bliebe. Und du kannst aufpassen, dass ich nicht einschlafe und Alpträume bekomme!“

Sie grinste ihn überzeugend an und bei diesem Anblick und dieser Frage fiel es dem jungen Koch wirklich gar nicht schwer, einzuwilligen.

Er konnte nur sanft lachen, bevor sich die beiden zusammen setzten und die Köstlichkeiten zu teilen begannen.

Nach einiger Zeit, zwei gerauchten Zigaretten und ein wenig Gelächter über vergangene Erlebnisse und Geschichten, gähnte Sanji lang und ausgiebig.

„Entschuldige!“, kam es gleich von dem blonden Smutje, fast schon erschrocken, als er einen Fehler in seinem Benehmen bemerkte.

„Doch nicht dafür. Es ist schließlich schon sehr spät“.

Nami wusste zwar nicht, wie spät es war, doch hatte sie das Gefühl, dass es nicht mehr allzulange dauern würde, bis die Sonne aufging und die anderen wieder erwachten. Dann erschrak Nami und ihre Hände fuhren unweigerlich zu ihrem Mund, die Augen weit.

„Du musst schnell schlafen gehen! Du stehst doch immer als erster auf, um zu kochen! Du brauchst deinen Schlaf, Sanji!“

Er lächelte.

„Das ist wirklich nett, Namilein. Aber ich kann auch mal eine Nacht ohne Schlaf auskommen. Dann gibt es halt morgen mal keine so aufwendigen Speisen. Damit kommen die Idioten bestimmt klar. Für dich und Robin werde ich mich natürlich trotzdem genauso bemühen!“, gelobte er gleich.

„Nein, nein, nein!“, Nami schüttelte ihren Kopf und ging zur Luke, den nun leeren Teller in der Hand haltend, „...“, ich will nicht, dass irgendwer wegen mir auch keinen Schlaf bekommt! Komm. Deine Koje ruft nach dir. Und wenn es nur noch wenige Stunden sind, so genieß deinen Schlaf. Wenn du überhaupt schlafen kannst, bei dem *Geschnarche*.“

„Nami...“, seufzte Sanji im Versuch ihr zu widersprechen.

„Sanji...“, entgegnete die Navigatorin „...“, geh bitte schlafen. Mir geht es gut und die letzten paar Stunden werde ich auch noch schaffen, ohne einzuschlafen. Ich fühle

mich auch *fast* gar nicht müde“, versuchte sie ihn zu überreden.

Sie sahen einander stumm an und Sanji presste sogar seine Lippen ein wenig aufeinander, eine Gestik, die er nie ihr gegenüber tat. Am liebsten würde er ihr widersprechen. Und doch nickte er schließlich, sich geschlagen gebend.

„Na gut...“, murmelte er nun und griff nach dem Teller. Sie hielt ihn aber noch fest und blickte tief in Sanjis blaue Augen.

„Ich meine es doch nur gut, Sanji.“

„Ich auch...“, erwiderte er mit einem traurigem Lächeln.

„Ich bin dir auf jeden Fall so unendlich dankbar, dass du dich so lieb um mich kümmerst. Und ich denke, gerade mit deiner Hilfe kann ich morgen bestimmt gut schlafen. Schließlich gehe ich doch Ruffys gutem Ratschlag nach – dass ich mir den Magen mit deinen leckeren Köstlichkeiten vollschlagen soll. Und nach dem Törtchen bin ich wirklich Papp satt. Wenn du mir dann auch noch Zeffs speziellen Tee machst, werde ich wirklich schlafen, wie ein Baby. Alles was ich jetzt nur möchte, ist, dass du jetzt einmal an dich denkst und auch schlafen gehst. Ich bin dir auch wirklich nicht böse.“

Der Smutje nickte. „Du wirst Recht haben, Namilein. Gut, dann kann ich ja beruhigt schlafen.“

Nun überzeugt ging Sanji zur Leiter und wollte gerade hinunter gehen, als Nami dann doch noch ein Gedanke kam:

„Moment!“, rief sie gleich, was den blonden Koch gleich innehalten ließ und verwundert sah er sie wieder an.

Nami legte, noch bevor sie es sich anders überlegen konnte, ihre Hände vorsichtig auf seine Schultern, lehnte sich näher zu ihm und berührte sanft mit ihren Lippen seine Wange. Durch die Bartstoppeln war sie ein wenig rau, die Haut aber fühlte sich ganz weich an und Sanji roch nach Tabak und nach Aftershave. Oder einem guten Männerparfüm, schließlich war der Smutje ja, im Gegensatz zu den anderen, ein Mann, der auf sich achtete und ihm zutrauen, dass er eines besaß, würde sie ihm auch. Nicht, dass es sie stören würde.

„Danke nochmal, Sanji...“, flüsterte sie, während Sanji nun wohl gar nicht mehr wusste, was hier geschah, wer er überhaupt ist und wo er sich hier befand. Ein seltsames Geräusch kroch aus seiner Kehle, bevor er erst rot, dann ganz blass wurde und scheinbar fast in Ohnmacht fiel.

Nami selbst wusste nicht einmal, woher sie diese plötzliche Kühnheit gewonnen hatte, das zu tun. Dieses Gefühl, sich einfach in diese Vertrautheit fallen zu lassen. Dennoch war ihr Bedürfnis, dies zu tun, mit einem Mal gekommen und sie war froh, dass sie ihn auf die Wange geküsst hat. Es fühlte sich einfach richtig an.

„Gute Nacht“, quietschte er schließlich, einige Oktaven höher, als sonst, bevor er schnell hinabstieg, erneut den Teller so elegant balancierend.

Nami aber eilte schleunigst zu einem der Fenster, öffnete es und lehnte sich etwas hinaus, um ihn besser sehen zu können.

„Dir auch eine gute Nacht, Sanji“, rief sie dann noch so laut, dass nur er es hören konnte, gerade als er die Leiter verlassen hatte und noch einmal zu ihr hinaufblickte. Er lächelte, sofern Nami es in der Dunkelheit erkannte.

Er verbeugte sich schwungvoll, ihren Blick nie ausweichend.

„Gehabt Euch wohl, holde Prinzessin. Oder lasst Ihr noch einmal Euer Haar hinunter, damit ich doch die Nacht mit Euch verbringen kann?“

Sie schüttelte ihren Kopf.

„Geh jetzt schlafen, Sanji“, dann kicherte sie und fügte noch „*Mein Prinz...*“ leicht säuselnd hinzu.

„Wie ihr befiehlt!“, erneut verbeugte er sich tief und als er sich wieder aufrichtete, ging er einige Schritte noch rückwärts, bevor er sich nun endlich umdrehte, in Richtung der Kombüse gehend, gewiss um sich des Tellers zu entledigen.

Nami seufzte zufrieden, wollte sich ebenfalls abwenden und das Fenster schließen, als sie merkte, dass ihr etwas das Gehen erschwerte. Als würde sie jemand halten.

Es war die Decke, welche die ganze Zeit auf ihren Schultern gelegen hat. Sie hatte sich an irgendwas unterhalb des Fensterbrettes verfangen. Wohl ein herausstehender Nagel, wie es sich Nami dachte. Was auch immer es war, sie hing fest, selbst als sie zog.

Die junge Frau fluchte leise.

„Nami? Alles in Ordnung?“, konnte sie nun doch wieder Sanjis Stimme voller Sorge hören, welcher nun wohl auf den Weg zum Männerquartier war.

„Alles gut! Die verdammte Decke hängt nur irgendwo fest. Damit komm ich schon klar!“

Als der Stoff noch immer nicht seiner Besitzerin gehorchen wollte und die Navigatorin nun ziemlich angesäuert diesbezüglich war, kletterte sie auf den schmalen Rahmen des Fensters, um besser sehen zu können, was denn das Problem war und wie sie es beheben konnte.

„Nami...“, keuchte Sanji entsetzt, als er das Schauspiel sah, „Warte, ich komme! Ich helfe dir!“

„Alles gut. Ich hab's gleich...“, stöhnte die junge Frau, als sie verzweifelt versucht, ihre

Decke zu lösen.

Sie spürte, wie sich die Decke bewegte.

Noch ein bisschen...

Sie verlagerte ihr Gewicht.

Zu weit...!

Sie verlor ihre Balance, konnte aber mit einer Hand noch den Fensterrahmen erhaschen.

„NAMI!“, schrie der Smutje, kam herbeigeeilt.

Doch ihre Hand war klamm und bei all der Müdigkeit und Kraftlosigkeit konnte sie sich nicht hinaufziehen, nicht mit der zweiten Hand nach dem Fenster reichen.

Als sie es aber tat, im Versuch, rutschte sie.

Verlor den Halt.

Fiel.

Sie spürte die Augen wieder auf ihr.

Sanji schrie.

Seine Schritte drangen noch an ihr Ohr – doch zu spät.

Der Aufprall war hart und presste die Luft aus ihrem Körper. Sie konnte nicht atmen. Keine Kraft war mehr in ihrem Brustkorb, welcher zersprungen im Fleisch lag.

Knochen zersplitterten und Organe zerrissen mit unglaublichster Wucht. Blut füllte gleich ihre Lunge, trat aus Wunden und Mund heraus. Bedeckten die Planken unter ihr.

Über ihren aufgerissenen Augen der sternenklare Himmel.

Verschwommene Gesichter.

Schmerzen.

Aufwachen.

Als Nami erwachte konnte sie ebenso wenig atmen, wie im Traum zuvor. Ebenso wenig bewegen. Ihr Körper verkrampfte sich vor Leid und auf ihren Lippen lag ein Schrei ohne Ton. Tränen rannen aus ihren weit geöffneten Augen. Ihre Finger waren bereits weiß, als sie sich in ihre Decke krallte, genau wie jene im Traum, die ihr

Schicksal heraufbeschworen hatte.

Es fühlte sich an wie Stunden, als endlich ein stöhnender, kläglicher Versuch gelang, nach Luft zu schnappen. Keuchend. Rasselnd sog sie den Lebensstoff durch ihren Mund. Gleichzeitig entwich ihr ein leiser Schmerzensschrei.

Dass es an der Luke des Krähennestes klopfte, bemerkte sie gar nicht. Auch das zweite Klopfen nahm sie aufgrund ihrer Qualen nicht wahr und noch weniger, dass die Bodentür aufgestoßen wurde.

„Nami...!“, konnte sie geradeso wahrnehmen, bevor zwei kräftige Hände sie aufrichteten und fest gegen einen warmen Körper drückten.

„Atme! Gott verdammt...!“ fluchte er, als sie es schaffte, wieder nach Luft zu holen. Und wieder. Eine seiner Hände verweilte zwischen ihren Schulterblättern, während die andere ihren Kopf stützte, das Kinn auf seiner Schulter ruhend.

Nach und nach vergingen die Qualen in ihrem Körper und ihre Knochen fühlten sich mehr und mehr geheilt an. Er aber blieb, auch wenn sie noch nicht wahrgenommen hatte, wer da ihr Retter und Beschützer war. Er half ihr ruhig zu bleiben. Und zu atmen.

Als nur noch leichte Schmerzen ihren Körper ermatten ließ und auch sein zuversichtliches Flüstern verstummte, nahm sie allmählich den Geruch von Tabak und gutem Aftershave wahr. Oder gutem Männerparfüm. Und wie im Albtraum zuvor wusste sie schon, dass es sie nicht störte.

„Danke, Sanji...“, nuschte sie, drückte sie langsam von ihm weg und wischte sich die Tränen von ihren Augen. Zumindest vorerst, denn noch immer bebte ihr ganzer Körper und immer wieder neu wurden ihre Wangen genässt, egal, wie sehr sie versuchte sich zu wehren.

Doch vor allem, als sie die leckeren, zwei wundervoll dekorierten Törtchen sah, konnte sie sich wirklich nicht mehr halten, die Erinnerung an den Nachtmahr wiederkehrend und sie ließ sich schnell wieder zurück in seine Arme fallen.